

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 1 (1906-1907)
Heft: 9

Artikel: Theorie und Leben
Autor: Liechtenhan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-131498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theorie und Leben.

Matth. 21, 28—31. „Was dünkt euch aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: „Mein Sohn, gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberg.“ Der antwortete aber: „Ich will es nicht tun;“ darnach reute es ihn und ging hin. Und er ging zum andern und sprach gleich also. Der antwortete: „Herr, ja,“ und ging nicht hin. „Welcher unter den Zweien hat des Vaters Willen getan?“ Sie sprachen zu ihm: „Der erste.“ Jesus sprach zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch, Zöllner und Huren mögen eher ins Himmelreich kommen denn ihr!“

Wir haben von Jesus gelernt, daß man jeden nach seiner innersten Gesinnung beurteilen soll, nach dem was er liebt und haßt, was ihn freut und betrübt. Denn ist die Gesinnung richtig, so wirds mit Worten und Taten von selbst auch in Ordnung sein. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen.

Auch dieser wie überhaupt jeder Wahrheit folgt ihr Mißbrauch wie ihr Schatten. Man hält manches für „Gesinnung“, was diesen Namen nicht verdient, was nicht wirksame Kraft, sondern bloße Theorie ist, sein Dasein bloß in Worten und Gedanken fristet. So bildeten sich Jesu Gegner etwas darauf ein, daß sie die wahren religiösen Anschauungen und rechten strengen sittlichen Grundsätze besäßen und dadurch Wächter der guten Gesinnung seien. Jesus mußte ihnen aber vorwerfen, daß sie die Lasten, die sie andern auflegten, selbst nicht anrührten, daß sie bei aller Beschlagenheit in der Bibel und Beschäftigung mit religiösen Fragen die Hauptsache in der Religion dahinten ließen.

Dieser Fehler stellt sich bei denen besonders leicht ein, die sich berufsmäßig mit Religion beschäftigen. Er droht aber auch jedem Anderen, besonders in unserer Zeit, welche über der Virtuosität im abstrakten Denken die Naivetät, über dem historischen Verständnis den klaren Wirklichkeitsinn so leicht verliert.

Nicht die Warnung vor äußerlichem Nachsagen von Glaubenssätzen ist heute am nötigsten; Alles dringt ja auf eigenes Erleben und eigene Ueberzeugung. Aber man verwechselt gar leicht Erlebnis mit Nachempfinden, Ueberzeugung mit Theorie. Was andere von dem, was unter Jesu Eindruck durch ihr Herz geht, aussprechen, hört und liest man mit innerer Teilnahme, mit erhobenem und begeisterten Herzen; man beteiligt sich auch sonst an allerlei „Heldenverehrung“. Aber solange es dadurch in unserm Leben nicht anders wird, solange dabei unser Gewissen nicht spricht: *incende quod adorasti, adora quod incendisti**) und unser Wille diesem Befehl nicht gehorcht, solange ist das vermeintliche Erlebnis bloß ästhetischer Genuß und romantisches Spiel geblieben.

*) Verbrenne, was du verehrt hast, verehere, was du verbrannt hast.

Wir bewundern Jesu Gottvertrauen und sind selbst haltlos im Leiden. Wir rühmen die Gewißheit der Vaterliebe Gottes als unsern wertvollsten Besitz und geraten außer uns, wenn uns Geld verloren geht oder Ehre vorenthalten wird. Wir bekennen unsere Sündhaftigkeit und lassen nicht den geringsten Vorwurf auf uns sitzen. Und wie unsere Theologie besser ist als unsere Religion, so ist auch unsere Ethik besser als unsere Sittlichkeit. Alles klingt ganz vortrefflich, vielleicht sehr rigoristisch, solange wir unsere Grundsätze darlegen oder unsere Mitmenschen beurteilen, aber unser Verhalten schlägt diesen Grundsätzen ins Gesicht. Wir gleichen dem Sohn, der seinem Vater mit Wort und Gebärde Ehre erwies, aber durch die Tat den Gehorsam versagte. Und wenn wir, mit Jesu Gegnern, dem andern Sohn, dessen Leben besser war als seine Theorie, den Vorzug geben, so haben wir uns selbst gerichtet.

Wir begreifen aber vielleicht doch Jesu heftige Verurteilung der in diesem Fehler Befangenen nicht; ist derselbe nicht die einfache Folge unserer angeborenen Schwäche, der Abstand des Vollbringens hinter dem Wollen? Das ist doch noch besser, als wenn, wie bei „Zöllnern und Huren“, das Wollen überhaupt fehlt. So entschuldigen wir uns gerne, aber fehlt's nicht doch auch am rückhaltlosen Ernst des Wollens? Die Verantwortung für diesen Mangel ist umso schwerer, je größer unser Stolz auf die Wahrheit unserer Anschauungen und auf die Schönheit unserer Grundsätze ist, viel schwerer als bei denen, die noch nie der überwältigenden Kraft wahrhaft christlicher Gesinnung begegnet sind. Wir schauen herunter auf die, welche unsere Grundsätze rundweg von der Hand weisen; und doch haben sie den Vorzug der Ehrlichkeit vor uns, die wir uns auf diese Grundsätze etwas einbilden und sie für eine religiöse Leistung halten, aber praktisch sie auf der Seite liegen lassen. Diese innere Unehrllichkeit rächt sich dadurch, daß sie immer mehr in die Selbsttäuschung hineintreibt, bis die Möglichkeit innern Vorwärtstommens abgeschnitten ist. In den Verkommnen kann die Sehnsucht immer noch erwachen, Selbstzufriedenheit aber ist ein hoffnungsloser Zustand.

Leute nach der Art des ersten Sohnes im Gleichnis, welche besser sind als ihre Theorien, welche keine Christen sein wollen, uns aber durch Edelsinn und Gefäßtheit im Leiden beschämen, sind uns höchst unbequem, denn sie zerstören unsere schönen Behauptungen von der durchgängigen Ueberlegenheit des Christen über den Nichtchristen. Sie sind aber höchst heilsam; Gott hat sie uns geschickt, um uns immer wieder auf den Zwiespalt zwischen unsern Theorien und unserm Leben aufmerksam zu machen.

Liechtenhan.